

Nachrichten

Vogel des Jahres 2024 gewählt: der Kiebitz macht das Rennen

In diesem Jahr gingen fünf verschiedene Vogelarten ins digitale Rennen um den „Vogel des Jahres“: der Kiebitz *Vanellus vanellus*, die Rauchschwalbe *Hirundo rustica*, das Rebhuhn *Perdix perdix*, der Steinkauz *Athene noctua* und der Wespenbussard *Pernis apivorus*. Am 05. Oktober gewann der Kiebitz mit dem Slogan „Wasser marsch!“ den Wettflug um den Titel mit deutlichem Vorsprung und löst damit ab 2024 das Braunkehlchen *Saxicola rubetra* als amtierenden „Vogel des Jahres 2023“ ab.

Insgesamt wurden im digitalen Wahllokal knapp 120.000 Stimmen abgegeben. 33.289 Stimmen (27,8 %) entfielen auf den Sieger. Der zweite Platz ging an den Steinkauz (22,9 %), dicht gefolgt vom Rebhuhn (21,5 %) und der Rauchschwalbe (19,4 %). Den letzten Platz belegte der Wespenbussard mit nur 8,5 %. Dies ist bereits der zweite Sieg für den Kiebitz – 1996 wurde dieser „Botschafter für Biodiversität im Agrarbereich“ vom NABU erstmals zum Vogel des Jahres gewählt.

Der Kiebitz mit seiner einzigartigen Federhaube lebt in Feuchtwiesen, Weiden, Sümpfen und Mooren. Noch vor 50 Jahren war er in Deutschland weit verbreitet und als „Allerweltsvogel“ bekannt, bevor sein Bestand durch die intensive Landwirtschaft und den Lebens-

raumverlust durch Trockenlegung von Feuchtwiesen bedrohlich zurückging. Aufgrund eines 93-prozentigen Bestandsrückgangs gilt der Kiebitz mit nur noch 42.000 bis 67.000 Brutpaaren in Deutschland (Stand 2019) als „stark gefährdet“.

Zum Schutz des Kiebitzes hat der NABU im Rahmen des Bundesprogramms „Biologische Vielfalt“ ein bundesweites Schutzprojekt „Der Sympathieträger Kiebitz als Botschafter: Umsetzung eines Artenschutz-Projektes zur Förderung des Kiebitzes in der Agrarlandschaft“ in die Wege geleitet. Ziel ist es, den Schutz des Kiebitzes in der Agrarlandschaft zu verbessern und den Rückgang der Brutpopulationen zu stoppen. Dazu sollen Maßnahmen in der Agrarlandschaft entwickelt und das Management in Schutzgebieten optimiert werden. Unter anderem wurden „Kiebitzinseln“ in der Agrarlandschaft eingerichtet, die nicht nur dem namensgebenden Vogel, sondern auch vielen anderen bedrohten Vogelarten wie der Feldlerche *Alauda arvensis*, dem Flussregenpfeifer *Charadrius dubius* und der Grauhammer *Emberiza caelandra* helfen. Die bundesweite AG „Kiebitzschutz“ des NABU baut seit 2014 ein Schutznetzwerk auf, um die notwendigen Maßnahmen und Strukturen auszubauen.

www.nabu.de



Deutschlandweites Schutzprojekt für das Rebhuhn

Das Rebhuhn *Perdix perdix* hat zwar im Rennen um den „Vogel des Jahres 2024“ gegen den Kiebitz *Vanellus vanellus* verloren (siehe vorgestellter Artikel), steht ihm aber bei der Förderung durch ein bundesweites Naturschutzprojekt im Rahmen des Bundesprogramms „Biologische Vielfalt“ in nichts nach. Mit der Forderung, die Artenvielfalt in der Agrarpolitik stärker zu berücksichtigen, stellten der „Deutscher Verband für Landschaftspflege“ (DVL), der „Dachverband Deutscher Avifaunisten“ (DDA) und die „Abteilung für Naturschutzbiologie“ der Georg-August-Universität Göttingen am 11. Oktober 2023 in Göttingen das Projekt „Rebhuhn retten – Vielfalt fördern!“ vor.

Während das Rebhuhn früher auf den Feldern nicht wegzudenken war, ist der Bestand in Deutschland seit 1980 um 85 % zurückgegangen. Das neue Rebhuhn-schutzprojekt soll diesem Problem begegnen, indem es ein Umdenken in der Landwirtschaft mit dem Rebhuhn als Leitart für eine artenreiche Agrarlandschaft anstrebt. Ziel ist es, in den nächsten sechs Jahren auf 7 % der bun-

desweiten, landwirtschaftlichen Nutzflächen zehn Projektgebiete von rund 200 km² mit Lebensräumen wie Brachen, Blühflächen, Feldraine und Hecken zu schaffen.

Die Existenzbedrohung des Rebhuhns und das gestartete Schutzprojekt stehen stellvertretend für die Herausforderungen der biologischen Vielfalt in der Kulturlandschaft – Strukturarmut, Biotopvernetzung, Brachflächen müssen stärker gefördert werden. Landwirt*innen, Jäger*innen und Naturschützer*innen sollen gemeinsam ins Boot geholt werden. Die stellvertretende Vorsitzende des DVL Ute Grothey betonte: „Das Rebhuhn fordert uns jetzt zum Handeln zugunsten der Artenvielfalt auf! Unser wichtigster Partner ist dabei die Landwirtschaft.“ Denn wissenschaftliche Untersuchungen der Universität Göttingen konnten zeigen, dass sich Maßnahmen im Rahmen des Rebhuhnschutzes auch auf eine Vielzahl anderer Tierarten in der Agrarlandschaft positiv auswirken und so zur Wiederherstellung und zum Erhalt der Artenvielfalt beitragen.

www.dda-web.de

Der Schuhschnabel und seine ugandischen Vogelbeobachterinnen

Uganda, die „Perle Afrikas“, ist bekannt für seine atemberaubenden Landschaften und seine vielfältige Tierwelt. Eine außergewöhnliche Vogelart, die die Aufmerksamkeit von Naturliebhaber*innen weltweit auf sich zieht, ist der Schuhschnabel (*Balaeniceps rex*). Dieser 1,20 m große Vogel ist sofort an seinem enormen schuhförmigen Schnabel zu erkennen. Aufgrund seines auffälligen Aussehens, seines sehr speziellen Jagdstils und seines geringen Verbreitungsgebietes ist der Schuhschnabel zu einer gefährdeten Art geworden.

In Uganda haben Naturschutzorganisationen und örtliche Gemeinden zusammengearbeitet, um das Bewusstsein für den Schutz des Schuhschnabels zu schärfen und die Feuchtgebietökosysteme zu erhalten, die für das Überleben dieser prächtigen Vögel entscheidend sind. Die Bemühungen um den Schutz des Schuhschnabels haben zur Einrichtung von Schutzgebieten

wie dem Mabamba-Sümpfen geführt. Die Faszination, den Schuhschnabel in seinem natürlichen Lebensraum zu beobachten, hat Besucher*innen aus aller Welt angezogen. Lokale Führer*innen und Ornitholog*innen spielen eine wichtige Rolle bei der Aufklärung der Besucher*innen über die Erhaltungsbedürfnisse des Schuhschnabels, was sowohl dem Vogel als auch den örtlichen Gemeinden zugutekommt.

In dieser Hinsicht leisten ugandische Vogelbeobachterinnen (<https://ugandawomenbirders.org/>) einen wichtigen Beitrag zum Vogelschutz und zur Ornithologie im Lande. Sie durchbrechen Geschlechterstereotypen und beteiligen sich aktiv an der Vogelbeobachtung, der Forschung, dem Naturschutz und dem Engagement in der Gemeinschaft. Durch ihre Leidenschaft und ihr Engagement inspirieren sie künftige Generationen, eine Karriere in der Wissenschaft und im Schutz des Schuhschnabels einzuschlagen (<https://shoebillwatch.org/>).

<https://www.internationalornithology.org>



Geheimnisse des Vogelschlafs: Träumen Tauben vom Fliegen?

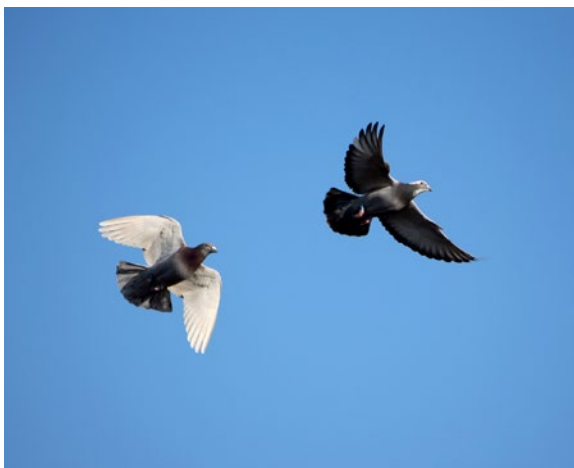
Wir Menschen haben Schlafphasen (REM-Schlaf, engl.: Rapid Eye Movement), in denen unser Gehirn hochaktiv ist und wir lebhaft Träume erleben. Aber was ist mit den Vögeln, die evolutionär weit von Säugetieren entfernt sind? Träumen sie auch – möglicherweise sogar vom Fliegen?

In einer aktuellen Studie haben Forscher*innen der Ruhr-Universität Bochum und des Max-Planck-Insti-

tuts für biologische Intelligenz mit Hilfe von Infrarot-Videokameras und funktioneller Magnetresonanztomographie (fMRT) den Schlaf- und Wachzustand von fünfzehn Tauben *Columba livia domestica* beobachtet. Die Forscher*innen stellten fest, dass während des REM-Schlafs der Tauben Gehirnregionen aktiviert waren, die mit dem Sehen und der Bewegung verbunden sind, was darauf schließen lässt, dass sie möglicherweise vom Fliegen träumen. Darüber hinaus wurden auch Aktivitäten in Hirnregionen festgestellt, die an der Emotionsregulierung beteiligt sind, was darauf hindeutet, dass Tauben auch emotionale Träume haben könnten.

Die Studie liefert den ersten Beweis dafür, dass Tauben während des REM-Schlafs träumen und dass ihre Träume möglicherweise mit ihren natürlichen Verhaltensweisen wie dem Fliegen zusammenhängen. Diese Studie eröffnet neue Wege für die weitere Erforschung der Entstehung und Funktion des Schlafs bei Vögeln.

Wenn Ihr Interesse geweckt ist und Sie gerne mehr über diese Studie lesen möchten, können Sie dies im Originalartikel tun: Ungurean G, Behroozi M, Böger L, Helluy X, Libourel P-A, Güntürkün O, Rattenborg NC 2023: Wide-spread brain activation and reduced CSF flow during avian REM sleep. Nat. Commun. 14. DOI: 10.1038/s41467-023-38669-1. Er ist frei zugänglich: <file:///C:/Users/natal/Downloads/s41467-023-38669-1.pdf>.



Tauben *Columba livia domestica*.

Foto: Natalie A. Wellbrock

Natalie A. Wellbrock, Redaktion

„Zombiemöwen“ durch synthetische Cannabinoide

Seevögel gehören zu den am stärksten bedrohten Vogelgruppen der Welt, die durch Klimawandel, Lebensraumverlust, Überfischung, Umweltverschmutzung und Störungen durch den Menschen in vielfältiger Weise bedroht sind. In den letzten Jahren ist jedoch eine neue und unerwartete Bedrohung aufgetaucht: die Aufnahme von synthetischen Cannabinoiden durch Möwen.

Synthetische Cannabinoide, auch bekannt als „Spice“, sind eine Gruppe von Chemikalien, die die Wirkung von Cannabis imitieren, aber auch schwere Nebenwirkungen wie Paranoia, Übelkeit, Krampfanfälle und Herzstillstand verursachen können. In einigen Küstenstädten des Vereinigten Königreichs wurde berichtet, dass Möwen liegengeliebenes Spice verzehren, möglicherweise angelockt durch den Geruch oder das Aussehen der Droge oder durch die Verfügbarkeit von Spice in Lebensmittelabfällen in städtischen Gebieten. Die Auswirkungen von Spice auf Möwen sind bisher nicht

gut erforscht, aber es gibt Hinweise darauf, dass sie abnormales und aggressives Verhalten verursachen kann. Ein solcher Fall ereignete sich 2023 in Wrexham, Wales, wo eine Möwe dabei beobachtet wurde, die auffällig umherflog und im Sturzflug unberechenbar Fußgänger angriff, bevor sie auf dem Boden zusammenbrach. Es wurde vermutet, dass der Vogel Spice verschluckt hatte, das von einem Benutzer achtlos weggeworfen worden war. Die Anwohner bezeichneten die Möwe als „Zombiemöwe“. Spice könnte negative Auswirkungen auf die kognitiven und physiologischen Funktionen von Möwen haben, was sich auch auf ihr Überleben und ihre Fortpflanzung auswirken könnte.

Das Auftreten und die Auswirkungen dieser neuen Bedrohung auf die Möwenpopulationen müssen genau beobachtet werden, um Möwen und andere Seevögel vor dieser neuen und potenziell schädlichen Substanz zu schützen.

www.internationalornithology.org



Ornithologische Sensation: Schwarz- und Weißstorch ziehen eine erfolgreiche Brut auf

Trotz der generell unterschiedlichen Lebensweisen von Schwarzstorch *Ciconia nigra* und Weißstorch *Ciconia ciconia*, einschließlich unterschiedlicher Lebensräume, Nistmaterialien und Beutetiere, paarte sich in diesem Jahr überraschenderweise der bereits bekannte Weißstorch „Heinrich“ mit einem weiblichen Schwarzstorch. In der Nähe der niedersächsischen Gemeinde Lüder schlüpfen im Mai zwei Küken. Den beiden Altvögeln gelang es, die beiden

Jungstörche „Lina“ und „Ludger“ aufzuziehen. Lina hat einen weißen Kopf und einen grauen Körper, während ihr größeres Geschwisterchen Ludger mit einem grauen Kopf und einem schwarzen Körper der dunklere Jungvogel ist.

Der Weißstorch Heinrich nistet bereits seit 2019 in der Nähe der Ortschaft Lüder, in den vergangenen Jahren zusammen mit einer Weißstorchpartnerin „Ilse“, die aber in diesem Jahr nicht aus dem Überwinterungsquartier zurückgekehrt ist. Der Schwarzstorch ist zwar nicht beringt, jedoch geht der ehrenamtliche Schwarzstorchbetreuer Arne Torkler davon aus, dass es sich um „Ilse“ handelt, welche durch ihre erfolglosen, teils aggressiven Kontaktversuche zu Weißstörchen aufgefallen war.

Auch wenn es eine interessante und einmalige Sensation ist, vor allem für Ornitholog*innen, ist Schwarzstorch-

experte Torkler dennoch besorgt: „Die Laune der Natur hat hier komplett zugeschlagen. [...] Der Schwarzstorch gehört für mich in den Wald und nicht auf den Mast, um dann Hybriden auszubrüten.“ Schwarzstörche sind im Gegenteil zu Weißstörchen Kulturflüchter, die in ungestörten Wäldern brüten, erklärt Storchexperte des Michael-Otto-Instituts im NABU Kai-Michael Thomsen. Dass es zu dieser ungewöhnlichen Verpaarung gekommen ist, könnte daran liegen, dass der Bestand der Schwarzstörche in Niedersachsen rückläufig ist, während die Bestandsentwicklung der Weißstörche sich stabil bis positiv verhält.

Die Zukunft der beiden Hybriden bleibt offen. Am 04. September wurden beide noch zusammen mit den Altvögeln in der Nähe ihres Brutplatzes gesichtet. NABU-Mitarbeiter Joachim Neumann geht davon aus, dass sie „vermutlich bald den Weg gen Süden antreten.“ Er hofft auf Rückmeldungen entlang der Zugroute, da die beiden Jungvögel sehr auffällig sind. In der Facebookgruppe für „Aktuelle Storchennachrichten“ werden wir von Petra Biermann auf dem Laufenden gehalten. Fraglich bleibt freilich, inwieweit die beiden Hybriden fruchtbar sind. Thomas nennt Beispiele von Mischbruten in Tierparks, die steril und damit fortpflanzungsunfähig waren.

www.nabu.de

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Vogelwarte - Zeitschrift für Vogelkunde](#)

Jahr/Year: 2023

Band/Volume: [61_2023](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Nachrichten 226-228](#)